Nr. 314. — Zweites Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis:
in Stettin monatlich 50 Pf., mit Botenlohn 70 Pf.,
in Deutschland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Botenlohn 2 Mk.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, 8. Juli 1898.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Regelung des Hypothekenbankwesens.

Auf der Tagesordnung des diesjährigen Juristentages steht u. A. die Frage, ob die reichsgesetzliche Regelung des Hypothekenbankwesens und der gemeinsamen Rechte der Besitzer von Schuldverschreibungen zu empfehlen ist. Ein für den Juristentag erstattetes Gutachten, das auf die jüngst veröffentlichten Entwürfe allerdings noch nicht des Näheren eingeht, aus der Feder eines der angesehensten Fachmänner des Hypothekenbankwesens, des Geh. Hofraths Dr. Hecht in Mannheim, bejaht die Frage, hebt aber hervor, daß man die Wirkungen der gesetzlichen Regelung nicht überschätzen dürfe. Es heißt in dem Gutachten:

Der erheblichste Vortheil für die Allgemeinheit wird darin bestehen, daß einheitliche Normen der Bilanzirung und konforme Berichterstattungen der Banken vorhanden sind. Die öffentliche Kritik — das beste Korrelat der Staatsaufsicht — wird das ihrige dazu beitragen, auf etwaige Mißstände die allgemeine Aufmerksamkeit zu lenken. Für neu entstehende Hypothekenbanken wird eine übereinstimmende Abgrenzung des Geschäftskreises hergestellt. Die Bedürfnißfrage in Betreff der Gründung neuer Banken untersteht dann künftighin nicht nur dem Ermessen der einzelnen Staaten, sondern auch der Begutachtung und Entscheidung des Bundesraths .... Das deutsche Hypothekenbankwesen ist im Großen und Ganzen in einer soliden Entwickelung. Und gerade von diesem Gesichtspunkt aus mag der jetzige Zeitpunkt für den Erlaß von reichsgesetzlichen Normativbestimmungen für Hypothekenbanken durchaus geeignet sein. Das Gesetz wird nicht unter dem Zeichen verwirrender Stichwörter und leidenschaftlicher Zeitströmungen entstehen. Ist hiernach die Bedeutsamkeit eines Gesetzes mit Reichsnormativbestimmungen für die Hypothekenbanken wohl nicht unterschätzt, so darf man andererseits auch die Tragweite eines solchen Gesetzes nicht überschätzen. Es ist ganz zweckmäßig und gewiß auch im Sinn unserer Staatsregierungen, daß das Publikum, sowohl die Darlehenssuchenden und Darlehensschuldner wie die Pfandbriefgläubiger, hierüber von vornherein aufgeklärt sei. Keine Staatsaufsicht, auch keine noch so intensive Reichsaufsicht kann die eigene Prüfung ersetzen. An die Staatsaufsicht würde ein durchaus unrichtiger Maßstab angelegt werden, wenn man ihr dies zumuthen wollte. Es ist eine unrichtige Kritik der Staatsaufsicht, die vielfach durch eigenes Verschulden eingetretene Schädigung, die öfter bei einiger Sorgfalt zu vermeidende Benachtheiligung dem mangelhaften Funktioniren der Staatsaufsicht zuzuschreiben. Auch fernerhin, mag die Staatsaufsicht noch so streng sich gestalten, werden die Hypothekenbanken qualitativ verschieden sein. Dies ergiebt sich schon aus der einfachen Erwägung, daß in letzter Linie die Praxis des Beleihungswesens der Maßstab für die Solidität der Institute ist. Die Grundlagen dieser Praxis aber bilden die Schätzungen der zu beleihenden Objekte. Aus der Entwickelungsgeschichte der preußischen Normativbestimmungen ist ersichtlich, daß gewisse schematische Formeln und allgemein gültige äußere Anhaltspunkte der Werthermittelung nicht auffindbar sind. Die Schätzungsmethoden können reichsgesetzlich nicht festgestellt werden. Ein öffentliches Schätzungswesen für das deutsche Reich, bezw. ein in allen deutschen Staaten konform gestaltetes öffentliches Schätzungswesen kann zum mindesten derzeit nicht organisirt werden. Allerdings ist hier zunächst ein Feld für die Thätigkeit der einzelnen Staaten gegeben. Ich halte es nicht einmal für aussichtslos, daß allmälig eine Organisation des öffentlichen Schätzungswesens in allen deutschen Staaten herausgebildet werden könnte. Indessen liegt diese Frage außerhalb des vorliegenden Themas. Aber auch die Pfandbriefpolitik der einzelnen Banken wird nach wie vor sehr verschieden sein. Einzelne Banken werden höher verzinsliche Pfandbriefe ausgeben, um die Entstehung eines Disagios zu vermeiden und sogar Agio zu erzielen, andere werden niedriger verzinsliche Pfandbriefe begeben, und die einen beginnen mit der Begebung niedriger verzinslicher Pfandbriefe früher wie die anderen, gestalten auch in anderer Hinsicht die Emissionsbedingungen verschiedenartig. Auch in der Wahl des Zeitpunktes für Konvertirungen wird das praktische Vorgehen der Banken sich überaus wesentlich unterscheiden. Durch alles dies aber wird die Qualität der Pfandbriefe wesentlich mitbestimmt. Und diese Qualität der Pfandbriefe prägt sich nicht einmal in dem Kours aus. Nichts ist näherliegend als die Meinung, daß die qualitativ besseren Pfandbriefe einen höheren Kours haben müßten wie die qualitativ weniger guten. Die Koursnotiz wird eben nicht ausschließlich durch die Qualität eines Anlegepapiers bestimmt. Sie hängt bekanntlich überwiegend von Angebot und Nachfrage ab. Bei einer vor Kurzem stattgehabten Erschütterung der Pfandbriefkourse konnte man beobachten, daß die Pfandbriefkourse einzelner Institute, die in sachkundigen Kreisen weniger angesehen sind, als andere, sich ständig hoch erhielten, während die Pfandbriefkourse anderer Institute sinkende Tendenz zeigten. Es war dies unter Anderem darin begründet, daß von den Pfandbriefen der besser akkreditirten, älteren Banken unverhältnißmäßig größere Beträge zirkuliren, als von den Pfandbriefen einzelner anderer Banken. .... Irgend ein schematischer Anhaltspunkt für die Beurtheilung der am zweckmäßigsten zu wählenden Pfandbriefe ist also nicht gegeben. Auch nach dem Erlaß eines Hypothekenbankgesetzes wird, wie derzeit, das Publikum die Augen aufthun müssen.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Die Nachrichten vom westindischen Kriegsschauplatze fließen äußerst spärlich, auch ist bis zur Stunde keine Meldung über den Beginn des Bombardements von Santiago eingelangt. Nur aus Havanna wird berichtet, daß eine Proklamation des Marschalls Blanco den Verlust des Geschwaders des Admirals Cervera anzeige und sage, der Schlag sei zwar schwer, aber es sei der Spanier unwürdig, sich schwach zu zeigen. Spanien könne den Kampf wider das Unglück fortsetzen und es besiegen. Die Kräfte Spaniens seien ausreichend. Man möge sich zusammenschließen, auf Gott vertrauen und muthig sein zur Vertheidigung der Ehre und der Integrität des Vaterlandes. Das klingt zwar sehr heroisch, aber mit Worten wird die spanische Herrschaft auf Kuba nicht mehr gerettet. Auf das drahtliche Ersuchen des Erzbischofs von Santiago um Uebergabe der Stadt antwortete Marschall Blanco: „Kapitulation unmöglich; wir sind die Nachkommen der unsterblichen Vertheidiger von Saragossa."

Inzwischen bereiten sich in Spanien selbst Ereignisse vor, die den Krieg stark beeinflussen werden. So wird der „Köln. Ztg." aus Madrid gemeldet: Romero Robledo sowie General Weyler veröffentlichten antimonarchische Kundgebungen. Letzterer erklärt, alle Niederlagen seien nicht durch Geschicklichkeit oder Ueberlegenheit des Feindes verursacht. Bestände man darauf, das jetzige Ministerium am Ruder zu erhalten, so steuere man dem Abgrund entgegen. Der wirkliche Wortlaut der scharfen Aeußerungen Weylers wurde durch die Zensur unterdrückt. In Barcelona und Valencia sind die Karlisten in Bewegung.

Der Kapitän des spanischen transatlantischen Dampfers „Alfonso XII.", der von drei amerikanischen Schiffen verfolgt wurde, ließ sein Fahrzeug an der Küste zerschellen, nachdem dasselbe von vielen amerikanischen Geschossen getroffen war. Die Bemannung und ein Theil der Ladung wurden gerettet. — Die Amerikaner veranstalteten für den gefallenen spanischen General Vara de Rey ein feierliches Leichenbegängniß.

Aus London wird der „Köln. Ztg." telegraphirt: Nach Meldung aus Madrid steigt dort die Erregung des Volkes in bedenklicher Weise. Kein irgendwie bekannter Politiker darf sich auf der Straße zeigen. Martinez Campos gilt als Mann der Situation.

* * *

Der amerikanische Admiral Sampson hat sich vom gemeinen Matrosen auf seinen hohen Posten hinaufgeschwungen. Seine Jugend hat er, wie so viele Zierden der amerikanischen Geschichte, in Armuth und harter Arbeit verbracht. Er ist 1840 in Palmyra, im Staate Newyork, geboren. Schon der Knabe zeigte unermüdlichen Fleiß und Ausdauer. Was er in früheren Jahren sich selbst lehrte, mußte er aufraffen, wenn sein Vater ihn nicht beim Holzfällen beschäftigte. Die Landschule konnte der Knabe nur höchst unregelmäßig besuchen. Aber keine Hindernisse schreckten den jungen Sampson zurück. 1857 hatte er es durch harten Kampf mit einem widrigen Schicksal so weit gebracht, daß er als Midshipman in die Marine-Akademie der Vereinigten Staaten aufgenommen wurde. Nach vierjährigem Studium absolvirte er mit Glanz die Schule. Als der Bürgerkrieg ausbrach, war er zu jung, als daß man ihm anfangs einen Befehl anvertrauen konnte. Aber er zeichnete sich während des langen und erbitterten Streites durch seinen Elan und seinen Wagemuth aus. 1862 wurde er zum Unterlieutenant ernannt. Als solcher hat er auch auf dem Schulschiff „John Adams" gedient. Später war er Offizier des Panzerschiffes „Patapsco"; dieses gehörte einem Geschwader an, das die südatlantischen Häfen blockirte. Im Januar 1865 sperrte „Patapsco" den Hafen von Charleston, in dem die Konföderirten Minen und Torpedos gelegt hatten. Am 18. Januar befahl der kommandirende Admiral dem Lieutenant Sampson, in den Hafen einzufahren und die Minen zu zerstören. Die Sendung war gefährlich, ja fast sicher todtbringend. Aber Lieutenant Sampson stand auf der Brücke seines Schiffes und setzte sich kühl dem Feuer des Feindes aus, als er in den Hafen von Charleston hineindampfte. Die Kugeln der feindlichen Scharfschützen hagelten nur so auf ihn. Rings um ihn fielen seine Leute. Er selber aber blieb auf der Brücke. Plötzlich stellte der Feind das Feuer ein. Der „Patapsco" konnte unbehindert weiter fahren. Dann explodirte eine Mine. Das Schiff hob sich in die Luft. Es folgten weitere Explosionen. Das Panzerschiff ging in die Tiefe. Lieutenant Sampson selber wurde hundert Fuß weit fortgeschleudert. Er wurde aber nebst 25 seiner Untergebenen aufgefischt. 70 Mann ertranken. Im Jahre 1866 wurde Lieutenant Sampson zum Lieutenant-Commander und 1874 zum Commander ernannt. 1879 diente er in chinesischen Gewässern. Drei Jahre lang hat er den Posten eines Geschützinspektors des Marinehofes in Washington bekleidet. Von 1895—97 hat er das Departement geleitet. Den neuen Flottengründungsplan hat er mitverfaßt. Was das persönliche Aussehen Admiral Sampsons betrifft, so ist er groß und hager. Er sieht mehr wie ein Gelehrter als ein Krieger aus. Haar und Bart sind längst ergraut. Er redet wenig. Sein Gleichmuth ist bewundernswerth. Gegen Leute, die er nicht genau kennt, ist er fast abstoßend. Aber im vertrauten Freundeskreise ist er als „Billy" Sampson bekannt.

Generalmajor Shafter ist ein Veteran des Bürgerkrieges. In diesem befehligte er ein Regiment des Staates Michigan. Viele Jahre hat er in Texas als Oberstlieutenant des 24. Infanterie-Regiments gedient. Dort erwarb er sich den Spitznamen „Peccos Bill", weil er sein Regiment so trefflich an den Peccosfluß führte. Lange Jahre ist Generalmajor Shafter Oberst des 1. Infanterie-Regiments gewesen. 1897 wurde er Brigadegeneral und Befehlshaber in Kalifornien. Beim Ausbruch des jetzigen Krieges ernannte ihn Präsident Mac Kinley zum Generalmajor und Befehlshaber des kubanischen Einbruchsheeres.

Die Seeschlacht von Santiago.

Den ersten ausführlichen Bericht über die Seeschlacht von Santiago, in der das spanische Geschwader des Admirals Cervera vernichtet wurde, veröffentlicht die Pariser Ausgabe des „Newyork Herald": Der an Bord des Depeschenbootes auf der Höhe von Santiago geschriebene, am 4. Juli von Kingston abtelegraphirte Bericht lautet:

Admiral Sampson war heute Morgen mit dem Flaggschiff „Newyork" losgedampft, um die Spanier aus den Befestigungen bei Aguadores zu vertreiben, wo die Freiwilligenregimenter von Michigan Sonnabend früh zurückgeschlagen worden waren, als sie in westlicher Richtung marschirten, um die Batterien von Morro zunehmen, nachdem das Feuer der Flotte die Spanier von ihren Geschützen vertrieben hatte. Unsere Torpedoboote befanden sich nicht bei der Flotte, bis Admiral Sampson Morro verließ. Die Schlachtschiffe und die „Brooklyn" lagen vor der Hafeneinfahrt. Plötzlich begann die Flotte Cerveras in Kiellinie am Wrack der „Merrimac" vorbeizudampfen. Das Admiralschiff befand sich an der Spitze der Linie und schlug unter Volldampf westliche Richtung ein. In wenigen Sekunden befand sich die amerikanische Flotte in Bewegung. Die „Indiana", die in kürzerer Entfernung als die anderen Schiffe von der spanischen Flotte lag, fuhr auf die Küste los, um aus nächster Nähe feuern zu können. Die Spanier eröffneten das Feuer mit ihren elfzölligen Geschützen. Die „Indiana" erwiderte das Feuer mit ihrem dreizehnzölligen Geschütz und ließ unmittelbar darauf ihre sämtlichen Geschütze spielen. Eins der ersten Geschosse fiel auf das Deck des spanischen Kreuzers, auf dem Admiral Cervera vorbeifuhr. Als darauf die „Jowa" und „Texas" ihr Feuer auf das dem Untergang geweihte Admiralschiff eröffneten, wandte die „Indiana" ihre Aufmerksamkeit der Hafeneinfahrt zu, wo der „Almirante Oquendo" erschien. Als der „Almirante Oquendo" in schneller Fahrt in westlicher Richtung dampfte, wo Admiral Cerveras Flagge noch zu sehen war, durchzuckte uns der Gedanke, daß hier Weltgeschichte gemacht werde, und in der That gewährte der verzweifelte Admiral, der den Entschluß gefaßt hatte, eher auf offenem Meer den Kampf gegen eine überwältigende Uebermacht aufzunehmen, als im Hafen zu bleiben und dort seine Flotte von unseren Schiffen in die Luft sprengen zu lassen, einen erhabenen Anblick. In der That war das spanische Flaggschiff während der nächsten Minuten einem Feuer ausgesetzt, wie noch nie zuvor ein Kriegsschiff. Auf den „Almirante Oquendo" folgte die „Vizcaya", und hinter ihr erschien in einer Entfernung von 200 Yards von einander Spaniens vielgefürchtete Torpedozerstörer. Die „Jowa" dampfte neben dem „Almirante Oquendo" einher, die „Indiana" gab der „Vizcaya" das Geleite. Heftiger Geschützkampf tobte zwischen diesen Schiffen. In westlicher Richtung setzten sie die Fahrt fort. Die Amerikaner ließen die spanischen Schiffe sich so weit von Morro entfernen, bis sie nicht mehr von den Geschützen des Forts unterstützt werden konnten. Unter mörderischem Feuer und ohne besonderen Befehl erhalten zu haben, befolgten alle amerikanischen Schiffe dieselbe Taktik. Die Signale, die Kommodore Schley von der „Brooklyn" aus gab, konnte man nicht sehen. Zu wiederholten Malen befanden sich der „Almirante Oquendo" und die „Vizcaya" auf einer Entfernung von nur 1000 Yards von der „Indiana". Ununterbrochen feuerten die Geschütze trotz der Schnelligkeit, mit der die kämpfenden Schiffe sich fortbewegten. Ihre starke Panzerung kam den spanischen Schiffen gut zu Statten. Während sie Admiral Cervera auf dem Weg der Ehre folgten, wurde es ungefähr dreiviertel Stunden nach Beginn der Schlacht offenbar, daß die Spanier gezwungen waren, einen Theil ihrer Geschütze außer Aktion zu setzen, da sie kampfunfähig geworden waren. Das spanische Flaggschiff, aus dessen Breitseite Rauch und Feuer hervordrang, fuhr in westlicher Richtung weiter. Der „Almirante Oquendo" und die „Vizcaya" hielten sich der Küste zu und dampften hinter dem Flaggschiff Cerveras her. Die Luft erzitterte, während die mächtigen Geschosse in Zwischenräumen auf dem Deck der spanischen Kreuzer platzten. Wiederholt fingen diese Feuer, aber die Flammen wurden gelöscht, immer aufs neue traten frische Mannschaften an die Geschütze, von denen die Bedienung vertrieben worden war. Der Donner der Geschütze vermischte sich mit dem Krachen der Panzerplatten, wenn diese von den Geschossen durchbohrt wurden. Nichtsdestoweniger setzten die beiden Schiffe den Kampf fort. Die Yacht des „Herald", „Golden Rod", war nahe genug, um Alles sehen zu können, was der dicke Rauch nicht verhüllte, bisweilen näher, als gerade angenehm, aber ich konnte nicht bemerken, daß unsere Schiffe getroffen wurden. Zweifellos wurden sie getroffen, aber ihre Geschütze wurden allem Anschein nach nicht zum Schweigen gebracht, denn sie unterhielten ununterbrochen ein schreckliches Feuer.

Als das Flaggschiff, von den übrigen spanischen Kreuzern begleitet, verfolgt von der amerikanischen Flotte weiter dampfte, wurde „Golden Rod" angehalten, um die Entwickelung des Kampfes der Yacht „Gloucester", des ehemaligen „Corsair", mit den spanischen Torpedozerstörern zu beobachten. Eine Zeit lang war die Yacht gleichzeitig dem Feuer der Geschütze der „Vizcaya", beider Torpedobootzerstörer und aller Batterien von Fort Morro ausgesetzt, merkwürdiger Weise aber wurde sie nicht in den Grund geschossen. Offenbar fürchtete Kapitän Eulate von der „Vizcaya", einen Torpedo von der „Gloucester", denn er ließ eine zweite Batterie gegen sie spielen, während sein Schiff einem Geschoßhagel von den amerikanischen Schlachtschiffen ausgesetzt war. Die „Gloucester" nahm, sobald sie konnte, den Kampf mit den Torpedozerstörern auf, die über starke Maschinengeschütze verfügten. Aus zwanzig Stellen schien der Rauch gleichzeitig aus den Torpedozerstörern herauszuströmen, als sie hinter der „Vizcaya" herfuhren, und ununterbrochen fielen die Geschosse rings um die „Gloucester" ins Meer. Die Yacht dampfte weiter und hielt die Torpedobootzerstörer zwischen sich und dem Ufer, sie fortwährend beschließend. Fort Morro feuerte gelegentlich vom Rücken her und auch die „Vizcaya" und die ihr folgenden Fahrzeuge beschossen die Yacht, die von Dampfwolken vollkommen umhüllt war, sich aber nicht beirren ließ. Nachdem der Kampf zehn Minuten gewährt hatte, ließ das Feuer der Torpedobootzerstörer nach, aber ihre Maschinen waren intakt geblieben, und sie setzten ihre Fahrt fort, bis Morro an dem Kampf nicht mehr theilnehmen konnte. Da erschien die „Newyork" und wurde von Morro aus einem heftigen Feuer ausgesetzt. Im Vordergrund kämpfte die „Gloucester" mit den Torpedobootzerstörer auf kurzer Entfernung weiter, die ihr Flaggschiff sich rasch von ihnen entfernen sahen. Vergebens versuchte die „Vizcaya" die „Indiana" mit Torpedos anzugreifen und durch die Reihe der amerikanischen Schiffe zu brechen, um das offene Meer zu erreichen. Zerschossen, von Kugeln durchlöchert, aber mit unbeschädigten Maschinen, versuchten die beiden kleinen Fahrzeuge, zu wenden und den Hafen zu erreichen, aber es war zu spät. Der Kampf hatte sich bis zu einem Punkt vier Meilen westlich von Fort Morro hingezogen. Die „Newyork" lag vor der Hafeneinfahrt, die „Gloucester" in der Nähe, bereit, den Torpedobootzerstörern den Gnadenstoß zu geben. Das amerikanische Feuer war zu stark, als daß Menschen ihm Stand halten konnten. Trotzdem schwebte die „Gloucester" wiederholt in großer Gefahr. Während das spanische Admiralschiff in westlicher Richtung den Blicken entschwand, fuhr der „Almirante Oquendo" in eine kleine Bai, vier oder fünf Meilen westlich von Santiago, wo das Schiff unter der Küste beilegte. Die „Vizcaya" folgte, nachdem sie vergeblich versucht hatte, die amerikanische Linie zu durchbrechen und daran durch die „Indiana" und die „Jowa" verhindert worden war. Kapitän Eulate versuchte sodann, die östliche Küste der Bai zu erreichen, wo der „Almirante Oquendo" lag. Alles war umsonst. Der Stern der „Vizcaya" war weggerissen und dicke Rauchwolken entquollen dem Rumpf. Ihre Geschütze waren bis auf wenige nicht mehr kampffähig. Der „Almirante Oquendo" lief auf. Seine Geschütze verstummten. Im Westen donnerten die Geschütze weiter. Sie bewiesen, daß Admiral Cervera noch kämpfte. Oestlich lagen die brennenden Wracks der Torpedobootzerstörer. Die „Indiana" und die „Jowa" schnitten die „Vizcaya", sie fortwährend beschießend, vollkommen ab, bis Kapitän Eulate um 10 Uhr 50 Minuten die weiße Flagge hißte, um den Rest seiner Mannschaft zu retten. Gleichzeitig zog der „Almirante Oquendo" die spanische Flagge ein. Die „Jowa", „Indiana" und „Texas" stellten das Feuer ein, die „Massachusetts", die „Oregon" und die „Brooklyn" beschossen Cerveras Schiff. Anderthalb Stunden waren verflossen, ehe Cerveras Flotte den Hafen verlassen hatte, und von den fünf Schiffen war nur das Flaggschiff noch in Aktion. Admiral Cervera suchte die Bai auf, in der der „Almirante Oquendo" Zuflucht gesucht hatte. Um halb zwölf wurd er noch von der „Oregon" angegriffen. Seine Geschütze waren kampfunfähig, sein Schiff hatte Feuer gefangen. Mit Mühe konnten die Flammen gelöscht werden. Nochmals versuchte es das Meer zu erreichen. Es war unmöglich. Die „Jowa", „Texas", „Oregon" und „Brooklyn" stellten sich dem spanischen Flaggschiff entgegen, dessen Feuer immer schwächer wurde, aber noch sah man die spanische Flagge am Mast. Gelegentlich gab es noch einen Schuß ab, bald fiel der letzte. Feuer brach auf dem Schiff aus; es stand in wenigen Minuten in Flammen und trieb der Küste zu, wo es auf die Felsen auflief.

Aus dem Reiche.

Am heutigen Freitag sind 45 Jahre seit dem Regierungsantritt des **Großherzogs Karl Alexander** verstrichen. Auf seinen besonderen Wunsch findet aber eine öffentliche Feier des Tages nicht statt. Den Gemeindebehörden von Weimar und Eisenach gingen sehr herzlich gehaltene Dankschreiben des Großherzogs für die Feier seines 80. Geburtstages zu. — Für das **Denkmal des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein** sind 48 680 Mark gezeichnet. Vor der Entscheidung über die Wahl des ausführenden Künstlers sollen die Bildhauer Brütt, Magnussen und Peterich aufgefordert werden, je eine Skizze des Denkmals von einem Meter Höhe in Gips zu fertigen und in Kiel auszustellen. Der Herzog soll in diesen Skizzen dargestellt werden, wie er in Schleswig-Holstein in den Jahren von 1863 bis 1866 allgemein gesehen worden ist und in der Erinnerung der Schleswig-Holsteiner lebt, also in bürgerlicher Kleidung. Das Denkmal soll am Rande des Düsternbrooker Gehölzes oder am Abhang des Marienhains aufgestellt werden. — Der Charlottenburger **Volksschullehrer und Stadtverordnete Otto** war in Halberstadt als Reichstagskandidat aufgestellt worden. Einige Zeit vor den Wahlen hatte er Urlaub erbeten zur Erledigung wichtiger Privatangelegenheiten. Den ihm gewährten Urlaub soll er zu Wahlagitationsreisen im Wahlkreise Halberstadt benutzt haben. Dies ist zur Kenntniß der Schulaufsichtsbehörden gelangt, welche daraufhin das Disziplinarverfahren eingeleitet haben. — Die Baugewerksinnung **Bund der Maurer- und Zimmermeister** zu Berlin hat beschlossen, sich in eine freie Innung umzuwandeln. — Die **Auswanderung über Hamburg** betrug im Juni d. J. 3339 Personen gegen 4021 im Juni v. J. und 6652 im Mai d. J. — Die Kölner Handelskammer beschloß, an den Staatssekretär v. Podbielski eine Eingabe um **Verbilligung des Drucksachenportos** für den Stadtverkehr zu richten. — In Beuthen beschloß die Kommune die **Besteuerung der Waarenhäuser** mit anderthalb Prozent des Ertrages, sowie mit progressiver Kopfsteuer des Personals, ferner mit einem Prozent des Miethsertrages. — Der Abg. Schröder und Genossen stellten in der Zweiten würtembergischen Kammer den Antrag, die Regierung zu ersuchen, noch diesem Landtag eine Vorlage zu machen, durch welche die regelmäßigen Beiträge des Staates an die evangelische Landeskirche und an die römisch-katholischen der Diözese Mainz mit Wirkung vom 1. 1899 an entsprechend jährlich und dauernd erhöht werden. Der Zuschuß soll in erster Linie für **Aufbesserung aller Pfarrgehälter**, namentlich der Besserstellung der unteren und mittleren Gehaltsklassen verwendet werden.

Deutschland.

Berlin, 8. Juli. Aus Nordhausen war an den Kaiser eine Bittschrift gerichtet worden, worin um Schritte gegen die Massenvertilgung der Zugvögel in Italien gebeten wurde. Vom Auswärtigen Amte ist auf diese Bittschrift nachstehende Antwort ergangen: Die kaiserliche Regierung steht den zu erkennen gegebenen Wünschen durchaus sympathisch gegenüber und hat schon seit Jahren allen Bestrebungen auf dem Gebiete des Vogelschutzes ihre Unterstützung angedeihen lassen. Im Jahre 1895 hat in Paris ein auch von Deutschland beschickter internationaler Kongreß stattgefunden, um ein Einverständniß der hauptsächlich betheiligten Staaten in Europa über die Frage des Vogelschutzes zu erzielen. Die damals entworfene Konvention, welche dazu bestimmt ist, der Massenvertilgung der Zugvögel ein Ziel zu setzen, hat aber bisher noch nicht seitens aller Regierungen Annahme gefunden und die Verhandlungen wegen ihrer Ratifikation sind zur Zeit noch nicht abgeschlossen. Indessen darf der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß es den unausgesetzten Bemühungen sowohl der deutschen Regierung wie auch der anderen auf dem gleichen Standpunkte stehenden Regierungen gelingen wird, dem internationalen Vogelschutz im Laufe der Zeit zu einer allgemeineren Anerkennung zu verhelfen.

— Nach einem Telegramm aus Odde ist die Enthüllung des Denkmals für den verunglückten Lieutenant v. Hahnke, welche gestern um 11 Uhr stattfinden sollte, verschoben worden bis zum Eintritt besserer Witterung. Die Einwohner Oddes, welche im verflossenen Jahre den Sarg des Lieutenants v. Hahnke mit Blumen schmückten, sind von den Eltern des verunglückten Offiziers mit Photographien desselben beschenkt worden.

— Auf den Bericht der Minister der Justiz und des Innern hat der Kaiser dem Verband alter Korpsstudenten zu Kösen auf Grund der Satzungen vom 13. April 1898 die Rechte einer juristischen Person verliehen.

— Prinz Georg Heinrich von Cumberland ist, wie dem „N. Wiener Tagbl." aus Gmunden gemeldet wird, zum Lieutenant extra statum in dem den Namen seines Vaters führenden österreichischen 42. Infanterie-Regiment durch kaiserliches Handschreiben ernannt worden. Der erst 17jährige Prinz, der nach mehrjährigem Siechthum jetzt seine Gesundheit wieder erlangt hat, ist der älteste Sohn des Herzogs Ernst August von Cumberland.

— Der Hamburger nationalsoziale Verein, der auch schon bei dem Hafenarbeiterstreik durch seine Aufhetzung der Arbeiter zur Verlängerung des Streiks beigetragen hat, hat jetzt wieder zu Gunsten des Bäckerstreiks eine Resolution angenommen, worin er den streikenden Bäckergesellen seine volle Sympathie erklärt und um Unterstützung der streikenden Bäckergesellen auffordert. In der Resolution wird u. A. erklärt, daß der Versuch des Arbeitgeberverbandes, den berechtigten wirthschaftlichen Kampf zu einer politischen Machtfrage zu stempeln, nur zur Verschärfung der bestehenden Klassengegensätze und zu einer Störung des sozialen Friedens führt; und daß die schnelle Beendigung des Streiks durch Anrufung eines Schiedsgerichts, welches besonders die Frage des Arbeitsnachweises regelt, zu erstreben ist. Die Hamburger National-Sozialen unterscheiden sich in ihrer Thätigkeit kaum noch von den Sozialdemokraten.

— Die Bezugsvereinigung deutscher Landwirthe hat einen Aufruf erlassen, worin sie zum Boykott des Thomasmehles auffordert. Mit Bezug auf diese Verrufserklärung theilt der Verein der Thomasphosphatfabriken mit: In Deutschland betrug der Verbrauch an Thomasmehl während des ersten Quartals dieses Jahres 132 000 To. gegenüber 88 000 To. im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Eine ähnliche Konsumsteigerung hat sich auch im weiteren Verlauf dieses Jahres bemerkbar gemacht. Es betrug nämlich der Verbrauch in Deutschland bis zum 31. Mai 219 000 Tonnen, während in der gleichen Zeit des Vorjahres nur 138 000 Tonnen zur Ablieferung gelangten. Diese Thatsache ist um so überraschender, als von Anfang dieses Monats an die Bezugsvereinigung deutscher Landwirthe mit allen Mitteln bestrebt ist, die Landwirthe vom Einkauf des Thomasmehles abzuhalten, und es findet diese große Konsumzunahme ihre Erklärung nur darin, daß der Konsument auf Anfrage beim Händler in Erfahrung gebracht hat, daß eine Preissteigerung des Thomasmehles trotz gegentheiliger Behauptung der Organe der Bezugsvereinigung nicht stattgefunden hat.

Frankreich.

Paris, 7. Juli. Die heutigen Erklärungen Cavaignac's in der Deputirten-Kammer üben eine niederschlagende Wirkung auf das Dreyfus-Syndikat aus. Jede weitere Agitation erscheint völlig aussichtslos, Zola's Verurtheilung in Versailles dagegen zweifellos. Hervorzuheben ist jedoch, daß Cavaignac die Vorlage der Geheimdokumente unberührt ließ. Weiter muß konstatirt werden, daß Cavaignac's Behauptung, wonach Dreyfus 6 Jahre lang einer fremden Macht, welche nur Deutschland sein kann, Dokumente auslieferte, in direktem Widerspruch mit den Erklärungen v. Bülow's im deutschen Reichstage steht. — In Folge der Erklärung des Kriegsministers Cavaignac werden an den Militär-Gouverneur von Paris Befehle ertheilt werden dahingehend, Esterhazy vor eine Untersuchungs-Kommission zu stellen. — Wie es heißt, würde auf Grund des Kammervotums dem Gesuch der Frau Dreyfus an den Justiz-Minister Sarrien keine Folge gegeben werden. Man hätte sich dahin entschieden, Frau Dreyfus mitzutheilen, daß ihr Gesuch in keiner Weise berechtigt sei. — Die Zeitung „Droits de l'homme" sagt in Betreff der von Cavaignac vorgebrachten Schriftstücke: Die vor und während des Prozesses im Jahre 1894 gesammelten Beweisstücke sind ungültig, da man dem Angeklagten nicht gestattet hat, sich über dieselben zu äußern. Die später gesammelten Beweisstücke könnten vielleicht für den nächsten Prozeß von Werth sein, für den früheren seien sie es nicht. Das Blatt verzeichnet das bisher von anderer Seite nicht bestätigte Gerücht der Verhaftung Esterhazy's.

England.

London, 7. Juli. Wie der „Times" aus Montevideo gemeldet wird, sind die Rädelsführer bei dem jüngsten Aufstande, bürgerliche wie militärische und unter Letzteren acht Generale, nach Buenos-Ayres gebracht worden.

Rußland.

Petersburg, 7. Juli. Im Laufe des Sommers treffen hier das italienische Kronprinzenpaar und der Herzog von York mit seiner Gemahlin zum Besuch des Zarenpaares ein. Dagegen ist von einem Besuch des Königs von Griechenland und der Prinzessin Marie nichts bekannt.

Asien.

Hongkong, 7. Juli. Nach Berichten aus Canton sind in Jung-Tschin und Lukschwan in der Provinz Kwangsi ernstliche Unruhen ausgebrochen. Die Ruhestörer sind überall erfolgreich und rücken auf Wutschau vor. Der britische Konsul und der Zollkommissar in Wutschau haben telegraphisch um die Entsendung von Kanonenbooten gebeten. Das Kanonenboot „Tweed" wird sofort von hier nach Canton abgehen und

den Westfluß hinauffahren. In Canton herrscht große Beunruhigung, weil ein Häuptling der Schwarzflaggen sich bei den Aufrührern befindet.

Afrika.

Ueber die Mission des französischen Forschungsreisenden de Bonchamps, der über Abessinien nach dem oberen Nilthale zu gelangen suchte, liegen jetzt genauere Nachrichten vor. Diese ergeben, daß die Schwierigkeiten fast unübersteiglich sind, um die französische Kolonie Dschibuti mit dem Oberlauf des Nils durch eine große Verkehrs- und Handelsstraße zu verbinden. Bonchamps traf am 4. Februar 1897 im Hafen von Dschibuti ein, bildete dort eine Karawane und zog mit ihr nach Addis-Ababa, der Residenz des Negus Menelik. Dort traf er mit seinem Kollegen Bonvalot und dem französischen Gesandten Lagarde zusammen und erhielt vom Negus die besten Empfehlungen an alle seine Statthalter. Bonvalot, der eigentlich die Mission führen sollte, änderte seinen Entschluß und kehrte nach Europa zurück. Am 17. Mai machte sich Bonchamps auf den Weg nach den abessinischen Westprovinzen. Er war von den Franzosen Michel und Bertholin und dem Genfer Potter sowie fünfzig Abessiniern begleitet. Fünfzig Kameele und mehrere Maulthiere vervollständigten die Karawane. Ende Juni gelangte diese nach Gore, der Hauptstadt Abessiniens, die 600 Kilometer von Addis-Ababa entfernt ist. Zwanzig Kilometer westlich von Gore fließt in einem tiefen Thale der große Fluß Baro, der durch den Sobat in den weißen Nil fällt. Bis Gore war kurz vorher der Hauptmann Clochette vorgedrungen und hier gestorben. Seine Begleiter verstärkten nun die Karawane Bonchamps. Trotz der Empfehlungen Meneliks verbot der abessinische Statthalter die Weiterreise, sodaß Bonchamps zwei seiner Begleiter nach Addis-Ababa zurücksenden mußte, um neue Befehle des Herrschers auszuwirken. Im November konnte endlich Bonchamps das abessinische Hochplateau verlassen und zu dem 1300 Meter tiefer liegenden Flusse hinabsteigen. Er war von 140 Abessiniern und Gallas, 40 Kameelen und 130 Maulthieren begleitet. Es hatte große Mühe gekostet, diese Bergbewohner zu bestimmen, in das Tiefland hinabzusteigen, und ihre Abneigung rechtfertigte sich sehr bald, denn alle Kameele erlagen der Feuchtigkeit, und die meisten Maulthiere erkrankten. Von den Abessiniern starben einige und die, welche zurückblieben, wurden von den Eingeborenen niedergemacht. Die Expedition überschritt auf dem linken Ufer des Baro zwei seiner Zuflüsse und gelangte bis zu dem Punkte, wo sich dieser Strom mit dem Dschuba vereinigt, um den Sobat zu bilden. Hier starb das letzte Kameel, und daher trat Bonchamps den Rückweg an. Von den 180 Maulthieren hatte er noch 27. Der eigentliche Zweck der Expedition, mit der Expedition Marchand zusammenzutreffen, die vom französischen Kongo aus den Nil erreichen sollte, und über deren Schicksal die Unsicherheit fortdauert, konnte also nicht erreicht werden. Nach dem Urtheil Bonchamps ist im Thale des Sobat und des weißen Nils der Verkehr nur zu Schiff möglich. Da dies schon lange bekannt ist, so ist die Mission Marchand mit einem großen Material zerlegbarer Dampfboote ausgestattet worden, und die Franzosen haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß Marchand am weißen Nil den Engländern zuvorkommen werde, die nach der bevorstehenden Eroberung von Chartum auch in dieses Gebiet vordringen werden.

Von der Marine.

Unter den weitern Schritten zur Verstärkung von Englands Machtstellung zur See ist die vom „Daily Telegraph" mitgetheilte Errichtung einer Flottenstation in Auckland (Neuseeland) an erster Stelle zu erwähnen. Wie es heißt, wird die Admiralität in der Folge einen jährlichen Zuschuß gewähren, der Kapitalzinsen und Tilgungsfonds deckt, um das Calliope Dock in Auckland, eines der größten der Welt, das zu gleicher Zeit zwei große Kriegsschiffe aufnehmen kann, vollständig zur Flottenstation auszurüsten. Schon jetzt soll die Regierung im Besitze bedeutender an das Dock anstoßender Ländereien sein, auf denen Kohlenniederlagen und sonstige Vorrathslagerhäuser für die Flotte angelegt werden sollen. Die Vorbereitungen für diese Neuanlagen sind angeblich schon seit vier Jahren im Zuge. Voraussichtlich wird man in den nächsten Wochen das Nähere über diese und andere Neuanlagen, Dock und Werftvergrößerungen auch in England selbst vornehmen. Dieser Tage ging von den Schiffsbauwerften in Barrow-in-Furneß der gedeckte Kreuzer erster Klasse „Amphitrite" vom Stapel. Die „Amphitrite" gehört zu der Klasse, der der Kreuzer „Argonaut" als Vorbild dient. Sie ist 130 Meter lang, 21 Meter breit und hat vom Oberdeck aus 12 Meter Tiefe und 7 Meter Tiefgang. Der Rumpf ist aus Siemens-Martin-Stahl hergestellt und der schwere äußere Rahmen von Vorder- und Hintertheil sowie Schraubenlager und Steuergerüst sind von Phosphorbronzeguß. Der doppelte Boden ist in wasserdichte Schotten getheilt. Das Deck ist in seiner ganzen Ausdehnung mit Stahlplatten geschützt, die am höchsten Punkte 10 Zentimeter Stärke besitzen. Bei einer Wasserverdrängung von 11 000 Tonnen hat die „Amphitrite" in ihren Bunkern Raum für 2000 Tonnen Kohlen. Was die Bewaffnung anbelangt, so besteht sie zunächst aus 16 Schnellfeuergeschützen von 15 Zentimeter Durchmesser und dann noch aus zwölf 10-Zentimeter- und drei 3,7-Schnellfeuerkanonen. Dazu kommen noch zwei 10-Zentimeter-Boot- und Feldgeschütze und acht Maximgeschütze. Daneben hat das Schiff unter der Wasserlinie noch zwei Breitseittorpedorohre. Die sämtlichen Geschütze sind im Stande, in der Minute 6898 Geschosse abzugeben von 50 Kilogramm Gewicht abwärts, welche zusammen 7500 Kilogramm wiegen. Der Verbrauch an Pulver dafür beträgt 1927 Kilogramm in der Minute. Sämtliche Geschütze sind entweder vollständig eingeschlossen oder mit Schilden von sechszölligen Nickelstahlplatten geschützt. Die Bewegungskraft wird durch zwei voneinander unabhängige Maschinen hergestellt, jede mit vier Zylindern und neuesten Bellevillekesseln, die insgesamt 18 000 Pferdestärken entwickeln und eine Fahrgeschwindigkeit von 21 Knoten ohne Hochdruck zu Wege bringen. Vier Schlote in einer Reihe untereinander, die 27 Meter über der Feuerung emporragen, führen den Rauch ab. Auch in Elswick auf den Werken von Armstrong, Witworth u. Co. ist heute Stapellauf eines Kriegsschiffes. Dort gehen in der That drei Kriegsschiffe an drei aufeinanderfolgenden Tagen vom Stapel, was somit wohl noch nicht dagewesen ist. Das erste, das gestern zu Wasser gelassen wurde, soll zunächst noch keiner Regierung gehören. Es ist ein gedeckter schneller Kreuzer von 111 Meter Länge, 14 Meter Breite, 5 Meter Tiefgang, 4160 Tonnen Wasserverdrängung und und einer Bewaffnung von zwei 20 Zentimeter- und 10 Zentimeter-Schnellfeuergeschützen. Dazu kommen noch 16 3,7 Schnellfeuer- und 6 Maximgeschütze und 5 Torpedorohre. Der Kohlenvorrath beträgt 1000 Tonnen, die Bewegungskraft 15 700 angezeigte Pferdestärken und die Fahrgeschwindigkeit 22½ Knoten. Im Aeußern gleicht das Fahrzeug dem japanischen Kreuzer „Takasago". Es gehört in eine Klasse, die hier nach der „Esmeralda" bezeichnet wird und von der in Elswick über 40 Vertreter gebaut worden sind. Da das Schiff, wie schon bemerkt, angeblich nicht auf Bestellung gebaut worden ist, so hatte man bis gestern keinen Namen dafür, und es wurde, als es, ohne auf den elektrischen Druck zu warten, eine Minute zu früh und vorwitzig, aber erfolgreich vom Stapel ging, „the Fourth of July" getauft nach dem amerikanischen Unabhängigkeitstage.

Arbeiterbewegung.

In **Sangerhausen** haben die Holzbildhauer der Firma Braun u. Richard wegen Lohnstreits die Arbeit niedergelegt. — In **Görlitz** legten gestern 500 Maurer die Arbeit nieder, 40 Pf. Stundenlohn und zehnstündige Arbeitszeit fordernd. Angeblich sind sie von einem Berliner Unternehmer in Arbeit genommen worden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 8. Juli. Vom 1. August treten laut Verfügung des Reichs-Postamts in den Bestimmungen hinsichtlich der Behandlung der durch Eilboten zu bestellenden Packete folgende Aenderungen ein: 1. Die Eilpackete und die zugehörigen Begleitadressen sind am Aufgabeort — bei Packeten vom Auslande bei der Grenz-Eingangs-Postanstalt — außer in der bisherigen Art noch durch Klebezettel zu kennzeichnen, welche auf grünem Papier in Schwarzdruck die Bezeichnung „Durch Eilboten" enthalten. Diese Zettel sind bei den Packetadressen am oberen Rande rechts oder links von der Aufgabenummer, bei den Packeten auf einer freien Stelle der Aufschrift dicht über oder unter der Angabe des Bestimmungsortes zu befestigen. Auf solche Packete, bei denen wegen ihres Umfanges oder aus sonstigen Gründen ein Beklebezettel leicht übersehen werden könnte, sind 2 oder 4 zusammenhängende Zettel aufzukleben. Bei Eilpacketen nach dem Auslande haben die Grenz-Ausgangs-Postanstalten den grünen Zettel durch den besonderen Klebezettel „Exprès" zu überkleben. Der erste Bedarf an grünen Klebezetteln wird den Postanstalten ohne Antrag geliefert werden. 2. Die Eilpackete sind an die Bahnposten und von diesen an andere Bahnposten und an die Kurs-Postanstalten, soweit thunlich, von den übrigen gewöhnlichen Packeten getrennt zu übergeben.

* Die hiesige Schmiede-Innung hat sich in ihrer letzten Versammlung einstimmig für Bildung einer den Stadtkreis Stettin sowie die Kreise Randow und Greifenhagen umfassenden Zwangsinnung ausgesprochen.

* Da durch den Genuß zu kalten Mineralwassers leicht ernste Erkrankungen eintreten können, so ergeht wiederholt an die Verkäufer eine polizeiliche Aufforderung, derartige Getränke nur in einem der Trinkwassertemperatur entsprechenden Wärmegrade von ungefähr 10 Grad Celsius abzugeben.

* In Bahn (Kreis Greifenhagen) brannte heute früh eine große Windmühle vollständig nieder. Erhebliche Vorräthe an Mehl und Getreide wurden vernichtet.

* Verhaftet wurde hier der Schlosser Max Flemming, derselbe wurde von der Staatsanwaltschaft beim Landgericht 1 in Berlin wegen Betruges und Diebstahls steckbrieflich verfolgt.

— Ueber das Vermögen des Handelsmannes Hermann Neumann, Mönchenstr. 12/13, ist das Konkursverfahren eröffnet. Anmeldefrist: 1. September.

— Im Bellevue-Theater gelangt am Sonntag Nachmittag bei kleinen Preisen das heitere Lustspiel „Die relegirten Studenten" von Benedix zur Aufführung, für den Abend und die nächsten Tage steht „Die Geisha" wieder auf dem Spielplan.

Aus den Provinzen.

)(**Stargard**, 7. Juli. Zum stellvertretenden Vorsitzenden des neu begründeten Hausbesitzer-Vereins ist Buchhändler Just, nicht, wie irrthümlich mitgetheilt, Büchsenmacher Just, gewählt.

Anklam, 7. Juli. Auf dem heute hier abgehaltenen Remontemarkt wurden von 52 vorgestellten Pferden im Ganzen 16 Stück von der Remonte-Kommission angekauft. Die Preise schwankten zwischen 550 und 1100 Mark pro Stück.

Gerichts-Zeitung.

Gera (Reuß), 4. Juli. Eine harte Strafe ereilte heute den Führer der hiesigen Sozialdemokratie und verantwortlichen Redakteur der „Reußischen Tribüne", H. Rödiger. Rödiger, früher Bildhauer, jetzt Zigarrenfabrikant, vertrat von 1884 bis 1887 das Fürstenthum Reuß j. L. im Reichstage, verschwand aber dann hinter den Koulissen und machte dem zur Erhöhung seiner Volksthümlichkeit sogenannten „Volkschemiker" Wurm Platz, der seit 1890 den Wahlkreis vertritt. In der Redaktion der „Reußischen Tribüne" aber führte Rödiger hauptsächlich das Wort, doch zeichnete er nicht selbst als verantwortlicher Redakteur, sondern ließ häufig sehr mangelhaft gebildete Leute als Sitzredakteure für seine Sünden büßen. So veröffentlichte er im vorigen Jahre unter der Verantwortlichkeit eines Schriftsetzers Najork eine verleumderische Mittheilung über den kurz vorher in den Ruhestand getretenen Direktor der hiesigen högern Töchterschule. In zweideutigen Wendungen verdächtigte er diesen allgemein geachteten Mann aufs schwerste, indem er durchblicken ließ, Direktor Kühn habe sich im Amte unsittlicher Handlungen schuldig gemacht. Der alte Mann nahm sich diese Anschuldigung so zu Herzen, daß er in einer Art von Verfolgungswahn selbst Hand an sich legte. Auch in diesem Falle hätte, wie in frühern, der unschuldige Sitzredakteur allein für den niederträchtigen Verleumder büßen müssen, wenn nicht diese und ähnliche Angelegenheiten auf dem vorjährigen Parteitage der reußischen Sozialdemokratie zur Sprache gekommen wären. Rödigers Sitzredakteur war inzwischen wegen jenes Artikels zu 1½ Jahr Gefängniß verurtheilt worden, aber auf dem Parteitage warf man Rödiger unverblümt vor, daß er leichtfertige Beschuldigungen unbescholtener Leute in der „Tribüne" veröffentliche und sich dann hinter seine unschuldigen Sitzredakteure verstecke. Der Fall Najork insbesondere hatte die Gemüther heftig erregt und zu einer herben Verurtheilung der Rödiger'schen Treibereien geführt. Der in der „Geraer Zeitung" veröffentlichte ausführliche Bericht über diese Verhandlungen veranlaßte die Staatsanwaltschaft, nunmehr Klage gegen Rödiger zu erheben, und Rödiger wurde heute von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts als Mitthäter der Beleidigung des Direktors Kühn für schuldig befunden und zu 1 Jahr und 8 Monaten Gefängniß verurtheilt. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß der Angeklagte damals der leitende Redakteur der „Tribüne" gewesen ist und die fragliche Mittheilung selbst verfaßt hat.

Schiffsnachrichten.

Zum Untergang der „Bourgogne" wird noch mitgetheilt: Der Passagier John Burge kam, ehe die „Bourgogne" sank, mit seiner greisen Mutter in ein Boot, die Matrosen, die schon in dem Boote waren, hielten ihn fest, während sie seine Mutter ins Wasser warfen; dann warfen sie ihn nach. Fünf Mal schlugen sie ihn mit Rudern und preßten ihn unter das Boot; aber er kam dennoch davon. Der Schiffsingenieur Christoph Brunner rief, als er um Hülfe angefleht wurde, er sei nicht dazu da, um Anderen das Leben zu retten; er bedrohte vielmehr Alle, die ihm bei der eigenen Rettung im Wege standen. Die an Bord der „Grecian" Geretteten hatten 24 Stunden nichts gegessen und waren wie geistesabwesend und ihrer Lage unbewußt.

Aus Paris meldet man der „Neuen Freien Presse": Der ertrunkene Kapitän Deloncle war erst 1894 aus der Kriegsmarine, wo er die Kampagne in Indochina mitgemacht hatte, in die Dienste der Kompagnie „Generale Transatlantique" übergetreten und wurde vor einigen Monaten vom Dampfer „Normandie" auf die „Bourgogne" versetzt.

Die Bevölkerung von Halifax droht, die Mannschaft der „Bourgogne", die sich noch auf dem Dampfer „Grecian" befindet, wenn sie an Land kommt, zu erschlagen.

Paris, 8. Juli. Es werden immer mehr Einzelheiten über die Grausamkeit bekannt, welche die Mannschaft der „Bourgogne" den Passagieren gegenüber bewies. Alle Geretteten bestätigen die Anklagen gegen die Besatzung, welche für sich selbst die Boote losmachte und, im Wasser angelangt, Frauen und Kinder hinauswarf und unter Wasser preßte.

Angeblich ist festgestellt, daß ein Packetboot der Hamburg-Amerika-Linie wenige Stunden vor der Katastrophe der „Bourgogne" nahe bei Sable Island einen Segler anstieß, worauf dieser sank.

Vermischte Nachrichten.

— Ein heiteres Gaunerstückchen ereignete sich am Sonntag in Friedrichshagen bei Berlin. Vier in der Damenmäntel-Fabrik von L. beschäftigte Mädchen machten am Sonntag eine Landpartie nach Friedrichshagen, und trotzdem es den vier Schönen an Herrenbegleitung mangelte, amüsirten sie sich nach Herzenslust. Nachmittags, als die Damen bei Kaffee und Kuchen im Restaurant Waldkater saßen, gesellten sich drei fein gekleidete Herren zu ihnen und erbaten sich die Erlaubniß, an ihrem Tisch Platz zu nehmen, die auch gern gewährt wurde. Bald entwickelte sich eine recht gemüthliche Unterhaltung, bei welcher die Herren den Vorschlag machten, mit den Damen im Walde zu spielen. Als noble Kavaliere bezahlten, trotz eifrigem Protestiren der Damen, die Herren die unbedeutende Zeche im Restaurant. Im Walde wurden nun verschiedene Spiele gemacht, bis, nachdem man sich ordentlich getummelt hatte, einer der Herren erklärte, müde zu sein, und ein Pfänderspiel vorschlug, was allgemeinen Beifall fand. Nachdem man sich über das Spiel geeinigt, begann dasselbe. Meistens mußten die Damen Pfänder geben, die einer der Herren in Verwahrung nahm. Einigen werthlosen Sachen folgten bald goldene Ringe, Broche, Armband und sogar Uhr und Kette. Nachdem sich die Damen so ziemlich ihrer Schmuckgegenstände entledigt hatten, hörte man mit dem Spielen auf und die Vertheilung der Pfänder sollte beginnen. Während sich die Gesellschaft im Walde lagerte, verschwand der Herr, welcher die Pfänder in Verwahrung hatte. Als er nach geraumer Zeit nicht zurück kam, wollten die beiden anderen Herren ihren Kollegen suchen und der eine gab den Damen, die schon ängstlich wurden, sein Portemonnaie, welches ziemlich gewichtig aussah, als Pfand. Minute auf Minute verrann, die Kavaliere kehrten nicht wieder. Jetzt öffneten die Damen das Portemonnaie, um zu sehen, wie viel Geld darin sei, doch wie erstaunten sie, als sich darin nur werthlose Blechmarken und 50 Pf. in 10 Pf.-Stücken vorfanden. Sogleich war es den Damen klar, daß sie Betrügern zum Opfer gefallen waren. Die Verfolgung wurde sofort aufgenommen. Trotzdem man sich trennte und sämtliche Lokale absuchte, fand sich von den liebenswürdigen Herren keine Spur. Tief betrübt, ihrer Schmucksachen beraubt, fuhren die Damen nach Berlin zurück, im Herzen ihre Vertrauensseligkeit verwünschend.

— Ein infames Bubenstück wurde am 23. Juni in Newyork an Bord des neuen Prachtdampfers „Kaiser Friedrich" vom Norddeutschen Lloyd verübt. Ein unbekannter Vandale hat nämlich das große Oelgemälde des Kaisers Friedrich im großen Salon zerschnitten. Das Bild, eine Schöpfung des Malers Walter Peterson aus Düsseldorf, stellt den Kaiser in Lebensgröße dar und kostete 22 000 Mark. Als Kapitän Störmer den Vandalismus bemerkte, leitete er sofort eine Untersuchung ein; alle Stewards wurden verhört, aber keiner wollte den Verüber der Schandthat bemerkt haben. Seitdem der Dampfer seine Jungfernreise beendigt, haben mehrere Tausend Personen das Gemälde bewundert, und auch am 23. Juni waren wieder zahlreiche Besucher an Bord, um das Schiff zu besichtigen. Das Gemälde zeigt zwei mit einem scharfen Messer gemachte Schnitte in Form eines ×; die Schnitte sind 2 bis 3 Fuß lang und erstrecken sich vom Gürtel bis an die Stiefelschäfte.

Güstrow, 7. Juli. Hier wurde der 19jährige Maurerlehrling Herman Miertz aus Strelitz, der wegen widernatürlicher Unzucht, Mordes und Beraubung des achtjährigen Ernst Trubel zum Tode verurtheilt worden war, heute früh 6 Uhr hingerichtet. Scharfrichter Reindel vollzog die Hinrichtung schnell und sicher.

Karlsruhe, 7. Juli. Der katholische Vikar Breig in Lörrach ist unter dem Verdacht verhaftet worden, Sittlichkeitsverbrechen an Schulmädchen begangen zu haben, denen er Religionsunterricht ertheilte.

Wien, 7. Juli. Das österreichische Jubiläumsbundesschießen ergab einen Fehlbetrag von hunderttausend Gulden; die Gründe liegen in dem schwachen Besuche. Statt der erwarteten viertausend bis fünftausend Schützen trafen blos gegen zweitausend ein. Von den angekündigten 1200 Reichsdeutschen erschien kaum ein Drittel. Ebenso blieb der Besuch der Schweizer und Italiener hinter der Ankündigung zurück. Der Fehlbetrag wird von den Zeichnern des Garantiefonds, darunter der Stadt Wien, gedeckt.

Newyork, 7. Juli. Lillian Russell, die berühmte Operettensängerin, die während des Monats August im Berliner Wintergarten gastiren wird, ist nur durch einen Zufall verhindert worden, auf der verunglückten „Bourgogne" zu verreisen, und verdankt diesem Umstande die Erhaltung ihres Lebens.

Bankwesen.

Paris, 7. Juli. Bankausweis.
Baarvorrath in Gold Franks 1 875 796 000, Abnahme 1 194 000.
Baarvorrath in Silber Franks 1 238 095 000, Abnahme 120 000.
Portefeuille der Hauptbanken und deren Filialen 757 571 000, Abnahme 119 520 000.
Notenumlauf Franks 3 648 485 000, Abnahme 54 735 000.
Laufende Rechnung d. Priv. Franks 506 446 000, Abnahme 37 428 000.
Guthaben des Staatsschatzes Franks 249 493 000, Abnahme 38 340 000.
Gesamt-Vorschüsse Franks 402 230 000, Zunahme 6 224 000.
Zins- und Diskont-Erträgnisse Franks 1 089 000, Zunahme 569 000.
Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath 85,34 Prozent.

Börsen-Berichte.

Stettin, 8. Juli. Wetter: Bedeckt. Temperatur + 16 Grad Reaumur. Barometer 761 Millimeter. Wind: W.

Spiritus per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 52,50 G.

Berlin, 8. Juli. In Getreide 2c. fanden keine Notirungen statt.

Spiritus loko 70er amtlich 53,50, loko 50er amtlich —,—.

London, 8. Juli. Wetter: Schön.

Berlin, 8. Juli. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	102,75	London kurz	—,—
do. do. 3½%	102,90	London lang	—,—
do. do. 3%	95,80	Amsterdam kurz	—,—
Deutsche Reichsanl. 3%	95,00	Paris kurz	—,—
Pomm. Pfandbriefe 3½%	100,25	Belgien kurz	—,—
do. do. 3%	90,70	Berliner Dampfmühlen	127,50
do. Neuländ. Pfdbr 3½%	—,—	Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	106,00
3% neuländ. Pfandbriefe	91,00	„Union", Fabrik chem. Produkte	132,50
Centrallandsch. Pfdbr. 3½%	10[illegible],30	Varziner Papierfabrik	195,00
do. 3%	91,20	Stöwer, Nähmaschinen- u. Fahrrad-Werke	170,00
Italienische Rente	93,00	4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	100,30
do. 3% Eisenb.-Oblig.	59,90	3½% Hamb. Hyp.-Bank unk. b. 1905	99,75
Ungar. Goldrente	102,70	Stett. Stadtanleihe 3½%	—,—
Rumän. 1881er am. Rente	100,20	**Ultimo-Kourse:**	
Serbische 4% 95er Rente	59,70	Disconto-Commandit	198 60
Griech. 5% Goldr. v. 1890	37 20	Berliner Handels-Gesellsch.	165,10
Rum. amort. Rente 4%	93,80	Oesterr. Credit	224,75
Mexikan. 6% Goldrente	99 00	Dynamite Trust	172,30
Oesterr. Banknoten	170,00	Bochumer Gußstahlfabrik	223,00
Russ. Banknoten Cassa	216,15	Laurahütte	198,75
do. do. Ultimo	216,25	Harpener	179,10
Gr. Russ. Zollcoupons	323,50	Hibernia Bergw.-Gesellsch.	191,75
Französische Banknoten	80 90	Dortm. Union Littr. C.	99,50
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	94,00	Ostpreuß. Südbahn	94,60
do. (100) 4%	92 40	Marienburg-Mlawkabahn	86 50
do. (100) 4%	84,20	Norddeutscher Lloyd	110,10
do. unkb. b. 1905 (100) 3½%	—,—	Lombarden	33,60
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V—VI. Emission	100,50	Franzosen	151,70
Stett. Vulc.-Akt. Littr. B.	222,50	Luxemb. Prince-Henribahn	109 25
Stett. Vulc.-Prioritäten	223,25		
Stettiner Straßenbahn	189,50		
Petersburg kurz	—,—		
Warschau kurz	215,90		

Tendenz: Fest.

Paris, 7. Juli, Nachmittags. (Schlußkourse.) Ruhig.

	7.	6.
5% Franz. Rente	103,10	103 15
3% Ital. Rente	92,35	92,40
Portugiesen	17,60	17,75
Portugiesische Tabaksoblig.	—,—	450,00
4% Rumänier	93,85	94,35
4% Russen de 1889	—,—	—,—
4% Russen de 1894	—,—	68,40
3½% Russ. Anl.	—,—	—,—
3% Russen (neue)	97,15	—,—
4% Serben	61,00	61,25
4% Spanier äußere Anleihe	33,00	32,90
Convert. Türken	22,55	22,55
Türkische Loose	109,05	110,00
4% türk. Pr.-Obligationen	470,00	468,00
Tabacs Ottom.	288,00	—,—
4% ungar. Goldrente	102,50	102,35
Meridional-Aktien	665,00	671,00
Oesterreichische Staatsbahn	—,—	—,—
Lombarden	—,—	—,—
B. de France	3620	3625
B. de Paris	933,00	930,00
Banque ottomane	548,00	548,00
Credit Lyonnais	850,00	849,00
Debeers	705,00	707,00
Langl. Estat.	85,00	87,00
Rio Tinto-Aktien	674,00	678,00
Robinson-Aktien	216,00	218,00
Suezkanal-Aktien	3695	3693
Wechsel auf Amsterdam kurz	207,25	207,25
do. auf deutsche Plätze 3 M.	$122\frac{9}{16}$	122,62
do. auf Italien	6,75	6,62
do. auf London kurz	25,20½	25,19
Cheque auf London	25,22½	25,21
do. auf Madrid kurz	265,40	266 00
do. auf Wien kurz	207,87	208,00
Huanchaca	59,00	58,00
Privatdiskont	—,—	—,—

Hamburg, 7. Juli, 6 Uhr Abends. Zuckermarkt. (Telegramm der Hamburger Firma Joswich u. Co., Hamburg.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% frei an Bord Hamburg per Juli 9,25, per August 9,40, per Oktober-Dezember 9,42½. Ruhig.

Hamburg, 7. Juli, 6 Uhr Abends. (Telegramm der Hamburger Firma Joswich u. Co., Hamburg.) Kaffee good average Santos per September 30,00, per März 30,25. Behauptet.

Bremen, 7. Juli. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Loko 6,20 B. Schmalz fest. Wilcox 28¾ Pf., Armour shield 28¾ Pf., Cudahy 30 Pf., Choice Grocery 29½ Pf., White label 30 Pf. Speck fest. Short clear middl. loko 29¼ Pf. Reis ruhig.

Amsterdam, 7. Juli. Java-Kaffee good ordinary 36,00.

Amsterdam, 7. Juli. Bancazinn 43,25.

Amsterdam, 7. Juli, Nachm. Getreidemarkt. Weizen auf Termine fest, per November 176,00. Roggen loko —, do. auf Termine fest, per Oktober 118,00. Rüböl loko —,—, per Herbst —,—.

Antwerpen, 7. Juli, Nachmittags 2 Uhr. Petroleum. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 17,37 bez. u. B., per Juli 17,75 B., per September 17,75 B. Fest. — Schmalz per Juli 71,50.

Antwerpen, 7. Juli. Getreidemarkt. Weizen behauptet. Roggen fest. Hafer behauptet. Gerste ruhig.

Paris, 7. Juli, Nachm. Rohzucker (Schlußbericht) ruhig, 88% loko 28,75 bis 29,25. Weißer Zucker ruhig, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Juli 30,25, per August 30,37, per Oktober-Januar 30,75, per Januar-April 31,37.

Paris, 7. Juli, Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen fest, per Juli 24,90, per August 2[illegible],60, per September-Oktober 21,50, per September-Dezember 21,30, Roggen ruhig, per Juli 16,10, per September-Dezember 12,85. Mehl fest, per Juli 54,95, per August 50,75, per September-Oktober 46,50, per September-Dezember 46,15. Rüböl matt, per Juli 51,25, per August 51,75, per September-Dezember 52,00, per Januar-April 52,50. Spiritus behauptet, per Juli 49,50, per August 49,25, per September-Dezember 44,00, per Januar-April 42,00. — Wetter: Bewölkt.

London, 7. Juli. 96proz. Javazucker 12,00, träge. Rüben-Rohzucker loko 9,25, Käufer stetig. Centrifugal —,—.

London, 7. Juli. Chili-Kupfer 50,37, per drei Monate 50,75.

Glasgow, 7. Juli, Nachm. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 45 Sh. 9½ d. Warrants middlesborough III. 40 Sh. 1½ d.

Newyork, 7. Juli. (Anfangskourse.) Weizen per September 74,00. Mais per September 37,25.

Newyork, 7. Juli, Abends 6 Uhr.

	7.	6.
Baumwolle in Newyork	$6\frac{3}{16}$	6,25
do. Lieferung per August	—,—	6,08
do. Lieferung per Oktober	—,—	6,00
do. in Neworleans	5,87	5,87
Petroleum, raff. (in Cases)	6,90	6 90
Standard white in Newyork	6,25	6,25
do. in Philadelphia	6,20	6,20
Credit Balances at Oil City	92,00	92,00
Schmalz Western steam	5,75	5,60
do. Rohe und Brothers	5,95	5,85
Zucker Fair refining Moscovados	3,50	3,62
Weizen stetig.		
Rother Winterweizen loko	91,00	91,00
per Juli	82,00	82,50
per September	73 25	74,12
per Dezember	73,25	73,87
Kaffee Rio Nr. 7 loko	6,12	6,12
per August	5 60	5,60
per Oktober	5,75	5,75
Mehl (Spring-Wheat clears)	3,55	3,55
Mais stetig,		
per Juli	36 25	36,50
per September	37,25	37,62
per Dezember	38,12	38,37
Kupfer	11.62	11,62
Zinn	15,75	15,80
Getreidefracht nach Liverpool	1,75	1,75

Chicago, 7. Juli.

	7.	6.
Weizen stetig, per Juli	76,25	76,62
per September	68,37	59,25
Mais stetig, per Juli	32,37	32,62
Pork per Juli	9,90	9,62½
Speck short clear	6,00	5,87½

Wollberichte.

London, 7. Juli. Wollauktion. Stimmung fest. Preise unverändert.

Bradford, 7. Juli. Wolle ruhig aber schwächer, nur feinste Lüstrewolle fester, Garne und Stoffe unverändert.

Wasserstand.

* **Stettin**, 8. Juli. Im Revier 5,57 Meter = 17' 9".

Telegraphische Depeschen.

Paris, 8. Juli. Die Dreyfus-freundlichen Blätter heben bei der Besprechung der gestrigen Sitzung ganz besonders hervor, daß Cavaignac nur von der Schuld Dreyfus' sprach, dagegen aber vollständiges Stillschweigen über die Legalität des Verfahrens beobachtete. Die Blätter schließen daraus, daß der Kriegsminister sich dadurch eine Hinterthür für eine spätere Kassation des Prozesses offen gelassen hat.

Madrid, 8. Juli. In dem gestern unter Vorsitz der Königin-Regentin abgehaltenen Ministerrath fand eine ziemlich lebhafte und scharfe Unterhaltung zwischen Sagasta und der Königin statt. Sagasta erklärte, daß an Friedensverhandlungen jetzt nicht gedacht werde, da der Geist des Heeres in Kuba ausgezeichnet und das Heer noch völlig unbesiegt sei. Zugleich wurde festgestellt, daß Camaras Geschwader sich auf der anderen Seite des Suezkanals befinde.

Madrid, 8. Juli. Die Königin-Regentin berief mehrere politisch hervorragende Männer zu sich, um mit ihnen über die augenblickliche Lage zu berathen. In gut unterrichteten Kreisen versichert man, es sei beschlossen worden, ein militärisches Kabinet unter Leitung Martinez Campos an Stelle Sagastas zu setzen. Die Regentin ist auf schlimme Nachrichten aus Santiago gefaßt, und es ist, um die Gährung in der Volksbewegung beim ersten Ausbruch zu ersticken, die Bildung eines Militärkabinets daher vorgesehen.

Die Garnisonen von Cadix, Barcelona, Cartagena, Saragossa und Madrid sind verstärkt worden. Sämtliche Häfen werden noch fortwährend mit Geschützen versehen. Sobald die Nachricht über das Abdampfen des Watson-Geschwaders erfolgt, werden zwei Reserveklassen zu den Waffen gerufen und auf die betreffenden Punkte vertheilt werden.

London, 8. Juli. Aus Havanna wird gemeldet: Der Rapport des Admirals Cervera an Marschall Blanco sei wie folgt abgefaßt: „Ihren Befehlen gemäß habe ich die Bai von Santiago mit meinem ganzen Geschwader verlassen, um mich mit dem amerikanischen Geschwader, welches dem meinen dreimal überlegen ist, zu messen. Meine ganze Flotte ist zerstört worden und ich weiß nicht genau, wie viele von meiner Mannschaft umgekommen sind. Die Verluste an Todten und Verwundeten betragen etwa 600, alle Uebrigen sind Kriegsgefangene in den Händen der Amerikaner."

Newyork, 8. Juli. Ein hiesiges Blatt meldet aus Madrid, daß man die Privatgemächer der Königin-Regentin in die Luft zu sprengen versucht habe. Mehrere Personen sind verhaftet worden.